

78 L 1266

[2.]

X 228 4804

Ob die Welt ein Jammerthal sey  
wird küniglich untersucht,

Und zugleich  
zu Anhöhrung einiger Reden  
welche bey der  
zu feyerlicher Begehung

# des Regieruings Jubiläi

des Hochgebohrnen Reichs Grafen und Herrn,  
Herrn

# Christian Ernst

Grafen zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Bernis-  
gerode und Hohnstein,

Herrn zu Epstein, Münsenberg, Breuberg, Aigmont,  
Lohra und Elttenberg, &c. &c.

des Königlich Preussischen schwarzen Adler Ordens Ritters,

unfers gnädigsten Grafen und Herrn,

in der Oberschule zu Bernigerode den 11. des Wintermonats 1760.

frühe um 8. Uhr,

## anzustellenden Redübung

sollen gehalten werden,  
geziemend eingeladen

VON

Heinrich Carl Schüze.

Wernigerode, gedruckt mit Struckischen Schriften

1788

1788

1788

1788

1788



1788

1788

Kapsel 78 L. 1788

1788

1788

1788

1788





Die Naturkundigen und Arzeneylehrten bemerken in dem grossen Augenwinkel eine Drüse oder Stücklein Fleisch, welche sie *Caruncula lacrymalis*, ingleichen *Glandula lacrymalis*, die Thränen-Drüse, nennen. In und durch dieselbe wird eine gewisse Feuchtigkeit, die wir Thränen nennen, von dem Blut abgefondert, und dazu angewendet, daß das Auge, wenn es angefeuchtet worden, desto leichter könne bewegt werden, und das übrige durch gewisse kleine Röhren in die Nase geführet werden möge. Ist nun so viel Feuchtigkeit vorhanden, daß sie durch die Röhren nicht alle kan abgeführet werden: so überschwemmet sie die untern Augenbraunen, und bekommt alsdenn erst den Namen der Thränen. In der Thränen-Drüse wird nicht allein gemeldete Feuchtigkeit abgefondert; sondern sie ist auch von derselben mehrentheils umgeben, daher sie ein gewisser Schriftsteller die Thränen-Insel nennet.

A 2

Auf



Auf gleiche Weise beliebt es vielen Sterblichen diese Welt als eine solche Drüse zu beschreiben, in welcher nichts als Thränen ausgepresset werden, und welche selbst in Thränen schwimmt. Man höret sie unzählige mal ein Thränenthal, ein Jammerthal, nennen. Haben manche Menschen Widerwärtigkeit, Noth und Verdruß; werden sie durch das Absterben der Ihrigen betrübet, so wissen sie keinen Trost als diesen, daß es ihnen so wie andern Erdbürgern auf der Welt ergehe. Da heisset es: Die Welt ist ein Jammerthal, ein Jammerthal ist die Welt.

## §. 2.

Ehe wir M. L. den Grund oder Ungrund dieses Satzes auffuchen, müssen wir vor allen Dingen erst fragen, was man durch das Wort Welt allhier verstehe. In dem heiligen Wort der näheren Offenbarung wird das Wörtlein Welt auf verschiedene Art gebraucht.

Ersichtlich werden dadurch verstanden alle Geschöpfe der sichtbaren Welt, sonderlich die Erde mit ihren Gütern und Haabseligkeiten; wie auch unser irdisches Leben, Wohnen und Haushalten auf dem Erdboden. So befiehet z. E. der Gnadenbote Paulus (\*) den Christen, die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet.

Zum andern beleet auch die h. Schrift mit dem Namen Welt alle Menschen, welche auf der Erde leben, und nach dem Fall von Natur mit der Erbsünde behaftet sind. Auf solche Art ist es zu verstehen, wenn der Mund der Wahrheit (\*\*) den Ausspruch thut: Also hat GOTT die

(\*) 1 Cor. 7, 31. (\*\*) Joh. 3, 16.

die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben.

Zum dritten nennet der Liebesjünger unsers Heilands des (†) insbesondere Welt die Gottlosen, wenn er schreibt: die ganze Welt liegt im Argen.

Daß die beyden letzten Bedeutungen nicht statt finden können, wenn man sagt: die Welt ist ein Jammerthal, solches wird man mir leicht eingestehen. Folglich kommt die Frage darauf an, ob die erste Bedeutung des Worts Welt, da der Ort oder die Erde mit ihren Gütern, wie auch unser irdisches Leben, Bohnen und Wandeln auf dem Erdboden dadurch verstanden wird, hier statt finde, und kurz, ob die Erde ein Jammerthal sey.

§ 3.

Eine königliche und geheiligte Feder hat es uns beschrieben, was es mit dem Erdkreis für eine Beschaffenheit habe. Die Erde ist voll der Güte des HERRN, meldet ein erleuchteter David (††) auch nach dem Fall. Alle Creatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Dancksagung empfangen wird (†††). Die herrlichsten Werke des HERRN sind unzählich, und seine Allmacht hat keine Schranken. GOTT hat die Erde schön zugerichtet, hat ein erbauliches Alterthum vorlängst gesungen. Ein genug geplagter Hiob rühmet von seinem Schöpfer und Erlöser mitten unter seinem Leiden: Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem (\*). In dem Glaubens,

A 3

bes

(†) 1 Joh. 5, 19. (††) Ps. 33, 5. (†††) 1 Timoth. 4, 4. (\*) Hiob. 10, 12

6  
 bekentniß pflegen alle Christen ein gleiches zu rühmen. So bald der Mensch auf dem Schauplätze dieser Erden erscheint, kan er auf seine Füße nicht treten und seine Nahrung suchen. Er hat es auch nicht nöthig: denn sie wird ihm geboten. Der Mutter Brust wird ihm dargereicht. Seine Kleider, seine Bindeln werden ihm sorgfältig angelegt: ob er gleich manchemal aus Ungeduld schreiet, wenn er darein gewickelt wird. Bald wil er die Bindeln gar nicht mehr leiden. Er wil freier seyn. Er wächst heran. So bald er gehen lernt, lauft er dahin, wo er wil. Er isset, er trinket, er spielt, er schläft und weiß von keinem Leiden, als was ihm die Rute verurthsaget. Die Gladderhaftigkeit der jugendlichen Jahre machet, daß er vor den vierzehnten Jahre wenig oder wol gar keine Sorge hat. Bis in das zwanzigste Jahr weiß mancher von keiner Noth. Eriffet ihn etwa ein Unfall, so nimt er sich denselben nicht zu Herzen. Bis hieher ist ihm die Erde kein Jammerthal gewesen. Nun aber ist er in solchen Umständen, daß er nicht mehr an des leiblichen Vaters Tisch gehet. Er muß sich nun selbst ernähren. Jedoch der Vater im Himmel läffet es ihm an Nahrung nicht mangeln. Daß er Arbeit, auch wol saure Arbeit thun, und im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen muß, ist ihm nicht schädlich; sondern nützlich. Die Bewegung seines Leibes verursachet ihm Hunger. Den stilltet ihn sein Schöpfer. GOTT gibt das tägliche Brot auch wol ohne unsere Bitte allen bösen Menschen. Der Schweiß, den er bey seiner Arbeit vergießen muß, dienet ihm zur Gesundheit. So darf er keine schweißtreibende Arzeneyen, auch keinen Theriak einnehmen. Dem armen Kohlenbrenner schmecket des Morgens seine Wassersuppe so gut, als den Reichen die Schokoladensuppe oder ein glühen

glüender Wein. Des Abends isset er sein Brot wieder mit Zufriedenheit. Da erfähret er in der That, was die Schrift jaget: Der **HERR** sättiget alles, was lebet auf Erden, mit Wohlgefallen. Kommt die Nacht heran, so wirft er sich auf seine schwarze Bancf, worauf er seinen Kittel zum Haupte geleet, getrost und ohne Sorgen, nieder und schläft so ruhig, so sanft und so feste, als derjenige, welcher auf Pflaumfedern in dem schönsten Paradebette lieget. Bey solchem regelmässigen Leben höret man ihn nicht über das Podagra, Malum hypochondriacum und andere Krankheiten klagen.

§. 4.

Betrachten wir das Leben eines Christen, so bringt derselbe zwar eben so, wie alle andere Adamskinder das Bild des ersten Menschen, und das von ihm angeerbte Uebel mit sich auf die Welt, welches ihm Noth genug verursachen kan. Allein, durch das Wasserbad im Wort wird er demjenigen einverleibet, der seine Gemeine reiniget, pfeget (\*), schützet und ernähret. Hält er an dem feste, und bleibet in dem Taufbunde: so müssen ihm alle Elemente zu Dienste stehen. Das süsse und nahrhafte Evangelium wird ihm von Kindheit auf verkündigt. Er gehöret zu der Zahl der glückseligen Personen, welchen Paulus (\*\*) zurufet: Wer ist, der euch Schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet? Alle das Gute, was vorhin gemeldet worden, daß es jedem Erdenbürger zu Theil würde, wird ihm vorzüglich und im reichern Maaß zugeheilet.

§. 5.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der theureste Seelenfreund

(\*) Ephes. 5, 26. 31. (\*\*) 1 Petr. 3, 13.

freund seinen Jüngern rund heraus faget: In der Welt habt ihr Angst (\*). Jedoch, damit wird nicht angezeigt, daß sie nichts als Erbsal und Angst in der Welt zugewartet hätten. Es heisset nicht, in der Welt habt ihr lauter Angst, lauter Noth, lauter Jammer, euer ganzes Leben sol voller Angst seyn. Nein! ein jeder wahrer Christ kan sagen (\*\*): Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott. Sie haben auch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Es scheint zwar, als wenn unser Heiland durch den Ausdruck (\*\*): Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, andeute, daß seine Jünger den ganzen Tag geplagt würden. Allein, zu geschweigen, daß einige diese Worte nach der Grundsprache übersetzen: Es hat ein jeder Tag genug an seinem (eigenem) Uebel, so folget abermal nicht daraus, daß die Jünger des HErrn den ganzen Tag Noth hätten: sondern, wer auf die Wege Gottes Acht hat, der wird wahrnehmen, daß, wenn der Mensch den ganzen Tag in Vergnügen zugebracht hat, er doch allemal etwas, sollte es auch noch so gering seyn, erlebe, das ihn niederhält, und sollte es noch bey spätem Abend geschehen. Wenn dieses nicht wäre, so mögte mancher träge und schläfrig oder gar sicher und übermüthig werden. Wenn Paulus den Ausspruch thut: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, die werden Verfolgung leiden (†): so ist das eine Wahrheit, welche auch durch die tägliche Erfahrung bestätigt wird. Jedoch wird keinesweges von dem Apostel behauptet, daß wahre Christen immer und ohne Aufhören verfolgt würden. Wenn auch gleich die Zeit der Anfechtung bey ihnen

(\*) Joh. 16, 33. (\*\*) Jes. 61, 10. (\*\*\*) Matth. 6, 34. (†) 2 Tim. 3, 12.

nen sich einfindet, daß sie verfolgt und gedruckt werden, so werden sie doch nicht untergedruckt; Wenn sie auch gleich nutergedruckt werden, so können sie doch mit dem Apostel Paulus sagen: **Wir werden untergedruckt; aber wir kommen nicht um (\*)** Selbst die Leiden müssen ihnen zum besten dienen. Sie würden unempfindlich werden gegen die angenehmsten Dinge und frölichsten Begebenheiten, wenn sie dieselbe nicht in der Leidensstunde schätzen lernten. Niemand kan besser beurtheilen, was die Gesundheit für ein edler Schatz sey, als der einmal krank gewesen. Kurz, die Freude würde manches mal nicht Freude seyn, wenn wir kein Leiden vorher gehabt hätten. Wenn der wahren Christen Leben ein so jammers voller Zustand wäre, so würde unser Erlöser sie nicht schon in dieser Welt selig schätzen. Die einzige Ursach alles Jammers in der Welt ist die Sünde. Diese ist ihnen um Christi willen vergeben. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

§. 6.

Die grausamsten Thiere gehen oft nicht so grimmig auf einander los, als die zum gesellschaftlichen Leben geschaffne Menschen einander quälen. Löwen und Pardel, und Eygerthiere genießten oft der Ruhe in ihren Hölen; aber, der zum gesellschaftlichen Leben geschaffne Mensch wütet und stürmet vielmals auf die andern los. Eine Provinz wird oft der andern zum Raube, und die Länder schwimmen in ihren eigenen Blute. Dieses hat auch wol den besten Gemüthern, zumal, wenn die Noth bey ihnen sehr groß worden, die bittersten Klagen ausgepresset; daß sie die Welt für ein Ebränenthal

B

aus,

(\*) 2 Cor. 4, 9.

ausgeschrien. Jedoch, dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen (\*). Sobald das Ungewitter vorüber und die Sonne wieder scheint, sobald die Friedensposaune wieder bläset, sobald höret das Klagen wieder auf, und sie singen Freudenlieder. Bey alle dem ist nicht zu läugnen, daß die Betrübniß, welche redliche Seelen wegen der übertriebenen Bosheit und vielen Sünden, die in der Welt vorgehen, empfinden, oftmalß sehr groß ist. Jedoch, sobald sie an die Gerechtigkeit Gottes gedencken, so wird ihr Kummer gemindert. David bekennet: **H**Err, wenn ich gedencke, wie du von der Welt her gerichtet hast; so werde ich getröstet (\*\*). Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß aller Jammer in der Welt von der Sünde kommt, es hat seine Richtigkeit, daß der allerhöchste Gesetzgeber die Sünde schon hier auf der Welt bestrafet: er strafet aber nicht immer. Er macht die Welt nicht zur Hölle; sondern er suchet auch die Menschen durch Güte und Wohlthun zur Buße zu leiten. Es ist schriftmäsig, wenn man behauptet, daß auch denen, welche die Glaubensgerechtigkeit erlanget haben, die Erbsünde noch immer anklebe und ihnen eine schwere Last sey. Indessen wissen sie selbst, daß ihr Erlöser ihrer Sünde nicht gedencken wolle (\*\*\*). Sie wissen, daß nichts wirklich verdammendes sey an denen, die in Christo Jesu sind (†). Der ehemals berühmte und erbauliche Gottesgelahrte Johann Arnd, schreibt aus der Erfahrung (††). Es ist wol die Sünde ein greulich und erschrecklich Uebel, die wir täglich am Halse tragen, um welcher willen wir so viel Jammer und Glend unter;

(\*) Ps. 97, 11. (\*\*) Ps. 119, 52. (\*\*\*) Ezech. 33, 16. (†) Röm. 8, 1.  
 (††) Wahre Christenthum 2 B. C. 48. S. 4.

unterworfen sind; aber wenn wir dagegen bedenken, daß Christus unsere Gerechtigkeit sey, so ist der Trost grösser, denn die Last der Sünde, denn in Christo ist mehr Gerechtigkeit zu finden, denn in uns Sünde. Summa, Gottes Wort ist so reich von Trost, daß unsere Herzen nicht genug seyn, denselben zu fassen. Ingleichen, es ist oft ein Wörtlein in der Schrift, das mehr trösten kan, denn der Teufel und die ganze Welt betrüben kan. Solte nun die sündliche Todesquelle mehr Trübsal geben, denn die lebendige Quelle Trostes?

§. 7.

Jedisch gesinnte Gemüther, die ihr Theil in diesem Leben haben, welche sich auch so betragen, als wenn sie ewig hier zu bleiben gedächten, sind eben diejenigen, welche am mehresten darüber Klage anstellen, daß die Welt ein Jammerthal sey. Sie ziehen sich durch ihre sündlichen Handlungen die grössste Noth zu. Ihren Nebenmenschen freventlich zu beleidigen machen sie sich kein Gewissen. Derselbe sucht sich zu rächen, wenn er nicht unter die Stillen im Lande gehöret, oder ein wahrer Jünger des Herrn ist. Ist dieses aber, so nimt sich der Rächer über alles der Sache an, und läffet seine Strafgerichte über sie ergehen. Wegen ihrer überhäuften Bosheit muß solches gar oft geschehen. Denn schreien sie: Die Welt ist ein Jammerthal. Nicht selten ist die Beleidigung, so sie an ihren Nächsten verübet haben, so grob, daß der Richter selbige bestrafen muß. Als denn klagen sie wieder über Ungerechtigkeit, Noth und Jammer in der Welt, da sie doch bedenken solten, was der Prophet sagt: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß

du so gestraffet wirst (†). Wenn viele unbesonnene Menschen sich durch Unmäßigkeit in Essen und Trinken Unngemach und Krankheit zugezogen haben, so schreien sie: die Welt ist ein Jammertahl. Hat der Verschwender seine Güter durchgebracht, so klagt er über die Welt. Hat der Wohlüstige sich ein langes schmerzhaftes Lager zugezogen, so gedenket er wenig an seine Sünde. Die Welt, schreiet er, ist eine Jammerwelt. Allein, der Ort ist nicht Schuld daran, daß ihm Wehe geschieht. Seine unruhigen Affecten und heftige Gemüthsbewegungen, durch welche er bey entstandenen Widerwärtigkeiten, als ein zerscheitertes Schif vom Winde hin und her getrieben wird, sind es, welche ihn unglücklich machen. Er vergleicht seinen Zustand immer mit solchen Leuten, die es, den Ansehen nach, besser haben, als er; niemals aber mit denjenigen, welche in schlechten Umständen sind. Daher fällt er auf die Gedanken, er sey der unglücklichste unter allen Creaturen, und bey nahe wügte er seinen gütigen Schöpfer und Erhalter der Partheylichkeit beschuldigen.

### §. 8.

Beÿ vielen Menschen rühret diese Klage aus der Unachtsamkeit und Vergessung der genossenen göttlichen Wohlthaten her. Die Wohlthaten, die wir in einer Stunde genießen, belaufen sich sehr hoch. Eine Stunde hält 60 Minuten, eine Minute 60 Secunden, eine Secunde 60 Tertien, das macht zusammen 216000 Tertien. Wenn wir aber nur die Secunden vor den kleinsten Zeitpunct annehmen, so kommen 3600 Secunden oder Pulsschläge heraus. Bedenket man

(†) Jer. 2, 19.

man nun, was Hiob sagt: Dein Aufsehen bewahret unsern  
 Odem, so ergibt sich, daß wir, so oft wir Odem aus der  
 gemeinen Luft schöpfen, eine Wohlthat von Gott dem  
 HErrn empfangen. Der Tag hat 24 Stunden, wenn wir  
 damit die 3600 Secunden multipliciren, so komt eine ers-  
 taunende Menge Wohlthaten heraus, die wir in einem Ta-  
 ge aus der Hand des HErrn erhalten. Das Jahr hat 365  
 Tage, und mancher hat 30, 40, 50 bis 80 Jahr erlebet.  
 Wenn er nun nur alle Stunde eine Wohlthat von Gott  
 empfangen, so muß er erstaunen über die Größe der Gnade,  
 Güte und Treue Gottes. Zu bedauern ist, daß so wenig  
 Erdenbürger dieses recht erwägen. Die mehresten vergessen,  
 was er ihnen Gutes gethan hat. David sagt daher: Lobe  
 den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er die Gu-  
 tes gethan hat. Dieses müßte ein jeglicher vernünftiger  
 Mensch nachmachen. Jedoch, wenn die bösen Tage kom-  
 men und die Jahre herzutreten, von welchen es vorhin schon  
 heisset, sie gefallen ihm nicht, und noch dazu sich zuträger,  
 daß ihm einiges Leiden wiederfähret, so ist oftmals des Klagens  
 kein Ende. Nun gedenket er nicht mehr daran, wie lustig er  
 in der muntern Jugend gewesen. Salomo hat dieses Be-  
 tragen bereits getadelt, da er schrieb: (\*) Wenn ein  
 Mensch lange Zeit lebet und ist frölich in allen Din-  
 gen, so gedencket er doch nur der bösen Tage, daß  
 ihr so viel ist.

§. 9.

Wenn also der Mensch die vorigen Wohlthaten ver-  
 gisset, so ist es kein Wunder, daß er auf keinen Dank be-  
 wacht

B 3

(\*) Pred. 11, 8.

dacht ist. Undank ist ein grosses Laster, dafür auch die Heiden einen Abscheu gehabt. Seneca sagt, wenn man einen der Undankbarkeit beschuldiget, so wäre es eben so viel, als wenn man ihm alle Laster beygemessen. Mit eines solchen Menschen seinen Vertrauen, Liebe und Ehrfurcht zu Gott ist es schlecht beschaffen. Er selbst danket GOTT wenig für das Gute, daß er ihm in dieser Jammerwelt erwiesen. Seine hinterlassene Anverwanten sind auch wenig nach seinem Tode auf die Dankagung bedacht. Die, meinen sie, wäre in der Kirche geschehen. Sie beklagen nur, daß der Verstorbene nicht so viel Noth auf der Jammerwelt ausgestanden. Mancher lachende Erbe bedauert nur, daß der Verstorbene nicht eher aus dieser Jammerwelt errettet worden. Wie manches Lob und Dank, welches den HERRN gebracht worden wäre, wird über das viele Klagen vereitelt und vergessen.

## §. IO.

So groß ist die Eigenliebe mancher Menschenkinder, daß sie die ganze Natur mit aller ihrer Schönheit nicht vernügen kan. Vor alle fünf Sinne sind in der Natur Annehmlichkeiten vorhanden, dadurch sie können ergötzt werden. Man siehet, daß sie aus der Gnadenhand GOTTES allerley Gutes gar überflüßig empfangen. Allein, es bedünket ihnen, daß ihre Tugend, ihre Verdienste ein viel schöneres Schicksal und herrlichere Belohnung werth wäre. Da sie nun diese nicht bekämen, erachten sie, der Ort, wo sie viele unerkennliche Menschen wohneten, wäre dadurch verderbet. Da klagen sie den Himmel, Zeit, Natur, Welt und alles an.

## §. II.

§. II.

Am mehresten pfleget diese Beschreibung der Welt aus der Unzufriedenheit, oder gar aus der Ungeduld herzurühren. Das vergangene sehen die Sterblichen mit weit günstigeren Augen an, als das Gegenwärtige. Salomo hat es zu seiner Zeit bereits angemerket, da er schreibt: (\*) Böse böse spricht man, wenn mans hat, wenn es aber weg ist, so rühmet man es denn. Vor diesen, sagt mancher Alter, war es gute Zeit; aber jetzt taugt sie nicht. Das beständige Klagen über böse Zeiten ist schon von manchen Gottesgelahrten getadelte worden. D. Luther schreibt davon: (\*\*)  
 Wir allzumal, niemand ausgenommen, sind also gesinnt, daß wir gern klagen, wenn wir fühlen, was uns weh thut; uns dünket auch, es geschehe uns Unrecht; und weiter: Wir sollen lernen unsre Klagen maßigen und eine gleiche Rechnung machen, daß wir nicht allein dahin sehen, was wir vor Recht gegen andre haben; sondern, was wir vor Unrecht gegen GOTT haben, und alsdenn in aller Demuth und Geduld unsere Hände zu GOTT aufheben und sagen: Wahr ist's, es geschieht mir Unrecht, ich habe es je um diesen Menschen nicht verdienet; aber ich muß auch hinter mich und über mich sehen, wie ich mit GOTT dran bin. Da finde ich ein lang Register, das überweist mich, daß ich zehnmal ärger bin, und habe zehnmal ja tausendmal mehr wider GOTT gesündiger, denn mein Klächster

(\*) Spruch. 20, 14. (\*\*) Luth. 13ter Theil sämtlichen Schriften. S. 2238 und 2239.



ster wider mich. Darum gebühret mir, die Krümme in die Beuge zu schlagen und sagen: O Herr, vergib, ich wil auch vergeben. Die wenigsten Menschen sind mit ihrem Schicksal und mit den Wegen, die Gott mit ihnen gehet, zufrieden. Hat gleich die gütige Vorsicht sie viele Jahre hindurch reichlich und täglich versorget, vor allem Uebel behütet und unzählige andere Proben ihrer Liebe angedeihen lassen, und läffet ihnen nur einige Tage, Wochen oder Monate Widerwärtigkeiten erleben, so murren sie ohn Aufhören. Mancher klagt wol gar mit Ungeduld, wenn eine unfreundliche Witterung nur einige Tage anhält. Wenn es ihnen sauer wird bey ihrer Arbeit, so verbriest es ihnen und gar oft wünschen sie sich den Tod. Komm, sanfter Tod. Wenn wilst du kommen? sprechen sie; sobald sich aber nur die Vorboten des Todes zeigen, so haben sie ein solches Schröcken, daß ihnen die Haut schauert. Dann wollen sie aus den Jammerthale nicht heraus. In den aegyptischen Fabeln wird es gar artig vorgestellt. Ein alter Greis kam mit einen Bund Holz aus dem Walde. Unterwegens schrie er ohn Unterlaß: ach komm doch Tod, ach komm! Nach langen Rufen und Klagen kam endlich der Knochen- und Senfenmann und wolte ihn mit nehmen. Da sagte der alte Greis: so war es nicht gemeinet, du soltest mir nur helfen das Bündlein Holz tragen.

## §. 12.

Solten einige von M. L. in den Gedanken stehen, sie wären deswegen berechtiget, die Welt ein Jammerthal zu nennen, weil David in einen seiner Lieder diejenigen selig preiset, die durch das Jammerthal gehen und machen das selbst

selbst Brunnen (\*): So gebe ich ihnen zu bedenken, daß in er-  
 wähnter Schriftstelle die Welt nicht könne verstanden werden;  
 weil auf solche Art alle Menschen durch das Jammerthal gingen  
 und keiner vor den andern könne selig gepriesen werden. Viel  
 mehr erhellet aus den vorhergehenden und nachfolgenden,  
 daß daselbst die Rede sey von solchen Seelen, die Gott von  
 Herzen nachwandeln und sich nach Gottes Gnade und zwar  
 mit vielen Thränen sehnen. D. Baumgarten übersezet und  
 erklärt obige Stelle also (\*\*). Die Wanderer durch das  
 Thal der Thränen und des Weinens, machen dasselbe zu Brun-  
 nen, oder halten diesen Stand der Sehnsucht, der Traurig-  
 keit nach Gott für eine Erquickung, in genießen und leiten  
 daraus ihre Erquickung her; es ist ihnen wohl dabey; sie laben  
 und erquickten sich daran, dergestalt, als ein Durstiger sich  
 an einem frisch gegrabenen Brunnen laben und erquickten kan.  
 Sie sind versichert, daß ihre Thränen eingesamlet werden,  
 daß alle Zeichen und Wirkungen ihrer Traurigkeit einmal  
 werden in Freude verwandelt werden. Ps. 126, 5. 6. wird diese  
 Sache so ausgedrückt: Die mit Thränen säen, werden mit  
 Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen  
 edlen Saamen und kommen mit Freuden und bringen ihre  
 Garben; oder wie es unser Heiland mehrmals ausdrückt:  
 Ihre Traurigkeit sol in Freude verwandelt werden, welches  
 weit mehr gesagt ist, als wenn es bloß hiesse: Auf die Trau-  
 rigkeit sol Freude folgen. Denn wenn die Traurigkeit und  
 das Thränenthal sol in einen Freudenbrunnen verwandelt  
 werden: so muß keine Thräne vergeblich seyn, keine Angst  
 und Empfindung davon muß verlohren gehen; sondern es  
 muß einen Einfluß haben in d'e Freude und in das folgende  
 Ver-

(\*) Ps. 84, 7.

(\*\*) Erklärung der Psalmen 2 th.



'Bergnügen.'" Es ist also eben das gesagt, was Paulus meint, wenn er den Ausdruck thut (\*): die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Gar starken Beyfall pflegt Sirach bey vielen Weltbürgern zu bekommen, wenn er die Klage anhebt (\*\*). Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben. Allein zu geschweigen, daß Sirach kein Schriftsteller ist, der aus göttlicher Eingebung geschrieben; so wird es demjenigen, der auf die Wege Gottes Acht hat, an Exempeln nicht fehlen, daran er wahrnimmt, daß der gnadenvolle Gott den Seinen unzählich viel Gutes an Leib und Seele widerfahren läßt. Selbst von dem Hiob meldet die heilige Schrift, (\*\*\*) er wäre herrlicher gewesen, denn alle, die gegen Morgen wohnen. In solchem glücklichen Zustande ist er geblieben bis in sein Alter, welches einige Gelehrte bis aufs siebenzigste Jahr setzen. Da ging sein Leiden erst an. Dieses hat nach einiger Meinung nur ein Jahr, oder, wie andere dafür halten, viertelhalb Jahr gedauert. Nach der dunkeln Trauernacht hat er in seinem neuen Glückstande noch 140 Jahr gelebt und unzählich viel Gutes von der Hand des Herrn genossen. Der Herr, sein Arzt machte ihn wieder gesund, er segnete ihn mehr denn vorhin. Gesezt, Hiob hätte zehn Jahr in seiner Trübsal zugebracht, was ist das vor ein Verhältniß zwischen 200 und 10 Jahren? Hatte nun Hiob Ursach seinen Geburtstag, da er in die vermeinte Jammerwelt gesezt worden, zu verfluchen?

Die Worte des Altvaters Jacob (†): Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, pflegt man, auch anzuführen, wenn

(\*) 2 Cor. 7, 10. (\*\*\*) Hiob 1, 3. (†) 1 Mos. 47, 9



wenn man beweisen wil, daß die Welt an und vor sich ein Jammerthal sey. Allein, es ist noch nicht ausgemacht, ob Jacob das natürliche oder sittliche Böse, das leibliche Uebel; oder seine Sünde gemeinet. Ist das letztere, so ist es ein Zeichen seiner Reue und Herzensdemuth.

Von dem israelitischen Heerführer Moses; welcher das israelitische Volk 40 Jahr durch die Wüste führete, und von den trotzigen Volcke sehr viel ausstehen mußte, meldet die Schrift (\*): Er war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden. Bey der grossen Reise durch die Wüsten hat dieser Mann Gottes den neunzigsten Psalm verfertiget. Merkwürdig sind in demselben die Worte (\*\*): Unser Leben währet 70 Jahr, wenns hoch komt, sinds 80 Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Vierzig Jahr kam den Israeliten der Wanderstab nicht aus den Händen. So bald die Wolkenseule sich erhob, mußten sie aufbrechen. Es ist demnach dieses ein Trostpsalm, welchen die Israeliten singen und bedenkten konten, wenn ihnen die Reise beschwerlich wäre, daß es allen Menschen so gehe und alle Menschen Mühe und Arbeit hätten. Wer wil aber deswegendie Welt vor ein Jammerthal ausschreyen, weil er in dieser Welt arbeiten muß. Oben haben wir erwiesen, daß Arbeit den Menschen nützlich ist, wenn sie nicht über alle Maasse geschicht.

Ob nun gleich die heilige Schrift die ganze Welt kein Jammerthal nennet: so mögten sich doch einige darauf berufen, daß in einigen erbaulichen Liedern die Welt ein Jammerthal genen,

© 2

(\*) 4 Mos. 12, 3.

(\*\*) Ps. 90, 10.

genennet werde. Jedoch so wenig ich zur Eadelsucht geneigt bin, so wenig, ja am allerwenigsten kan ich mich entschliessen das gottselige Alterthum zu tabeln. Ich wil die lieben Alten viel mehr entschuldigen und halte gewiß davor, daß sie die Welt nur vergleichungsweise gegen den Himmel und die himmlische Freude ein Jammerthal genennet haben. Unser liebster Heiland kam vom Himmel auf die Erde, wo nichts als Leiden, Schmerzen und Tod auf ihn warteten, dem war es also ein Jammerthal. Im übrigen werden wol unterrichtete Catechismus-schüler wissen, daß auch das beste Gesangbuch vor kein canonisch Buch zu halten sey. In dem ganzen drey und zwanzigsten Psalm rühmet David, was der Erzhirte und Bischof unserer Seelen an ihn gethan habe. An einem andern Orte spricht er: Der HERR wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Haben einige Gortergebene Seelen indessen eine Begierde aus dieser Welt abzuschneiden, so geschiehet es nicht aus Ungeduld, weil sie in der Jammerwelt das Leiden nicht mehr ausstehen wolten: sondern weil sie gerne mögten bey Christo, ihrem Seelenfreunde, der sein Blut und Leben für sie gelassen hat, seyn, weil sie gern zum Anschauen Gottes gelangen mögten.

§. 13.

Wenn ein Eigenthümer und Hausherr seinen Miethsleuten oder Hausgenossen die Wohnung fr ey gibt, und sie noch dazu täglich beköstiget, auch mit Wohlthaten überschüttet; dabey aber hören mußte, daß die Häuslinge sich beständig über die schlechte Wohnung beschwereten, würde er gewiß nicht gleichgültig dabey seyn. Auf gleiche Weise kan es demienigen, der sich vernehmen läßet: Himmel und Erde ist mein, nicht gefällig seyn, wenn die Erdenbürger über das Un-

gemach,

gemach, das sie auf der Erde ausstehen müssen und daran sie selbst Schuld sind, sich ohn Unterlaß beschweren. GOTT hatte dem Menschen den schönsten Lustgarten zur Wohnung angewiesen. Dasselbst würde ihn kein Schmerz und Leiden betroffen haben, wenn er sich nicht selbst durch seine Uebertretung, Elend und Noth zugezogen. Nun ist auf der Welt ein beständiger Wechsel des Lichts und Finsterniß. Es wechseln Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Furcht und Hoffnung, Leid und Freude mit einander ab. Auch dieses hindert, daß wir die Welt nicht süßlich ein Jammerthal nennen mögen. Wem indessen dieser Wechsel nicht anstehet, der nehme des Salomo Rath an, welcher schreibt: (\*) Am guten Tage sey guter Dinge, und den bösen Tag, nimm auch für gut. Aber, das ist es eben, was den mehresten Sterblichen nicht in Kopf wil. Sie wollen immer Freude haben und das ist hier nicht möglich. Ist ihnen zehn Jahr alles nach Wunsch gegangen und im eilften finden sie oft-tere Widerwärtigkeiten, welche mehrentheils Folgen von ihrer vorigen Lebensart sind: so wird das Gute, das sie in den vorigen zehn Jahren genossen, vor nichts gerechnet, vielmehr werden die Unglücksfälle, Noth und Ungemach sehr hoch angegeben. Des Klagens ist alsdenn viel. Ueber das viele Klagen wird manches Lob und Danc, welches dem HErrn des Lebens dargebracht worden wäre, vergessen. Durch das viele Klagen über die Jammerwelt wird der Mensch gehindert an die Ursach aller Noth, nämlich an seine Sünde zu gedencken. Die Besserung unterbleibt, der weise und liebereiche Zweck GOTTES wird vereitelt.

(\*) Pred. 7. 15.

## §. 14.

Wenn die morgenländischen Völker ihren Fürsten und Monarchen durch einen guten Wunsch ihre Liebe und unterthänigste Ehrfurcht bezeigen wolten; so hieß es: Herr König, Gott verleihe dir langes Leben. Dieses ist in der That was Gutes. Wäre ein langes Leben auf diesem Erdkreiß nichts Gutes, so würde niemand wünschen, länger darauf zu bleiben; so würden die Verheißungen von einem langen Leben nicht als eine Belohnung der Tugend können angesehen und angenommen werden. Denenjenigen, welche ihre Eltern lieben und ehren, sol es wohl gehen, und sie sollen lange leben auf Erden. Wer sich vom Bösen wendet und Gutes thut; wer Friede sucht und denselben nachjaget, dem leistet der Gnadenbote Petrus (\*) die Gewährung, daß er werde leben und gute Tage sehen. Selbst die ewige Weisheit verspricht denen, welche ihres Gesetzes nicht vergessen, und ihre Gebote im Herzen behalten, sie werden ihm langes Leben und gute Jahre und Friede bringen. Dem frommen König Hiskia wurden auf sein demüthiges Gebet noch funfzehn Lebensjahre zugeleget. Ueberhaupt verspricht der Herzog des Lebens demjenigen, der auf seinen Wegen wandelt: Ich wil ihn sättigen mit langem Leben, und wil ihm zeigen mein Heil. (\*\*)

## §. 15.

Welche Freude vor mich, meine Mitbürger und alle treue Unterthanen dieser Grafschaft! daß ich dieses mit einem hohen und herrlichen Exempel darthun kan. Nämlich mit dem Beispiel des hochgebornen Reichsgrafen und Herrn, Herrn Christi

(\*) 1 Petr. 3, 10, 11. (\*\*\*) Ps. 91, 16.

Christian Ernstens, unſers gnädigſten und liebenswürdigſten Landesvaters. Mit den edelſten Leibes, und Gemüthsgaben, die zu einen Herrn und Regenten erfordert werden, ſind Hochdieſelben von dem Allerhöchſten reichlich verſehen und darin biſher erhalten worden.

Mit der Hochgebornen Gräfin und Frau, Frau Sophie Charlotte, gebornen Gräfin zu Leiningen, Weſterburg und Förbach ꝛc. Dero höchſtgeliebten Frau Gemahlin, unſer theureſten Landesmutter haben Hochdieſelben nun biſ in das 48. Jahr in gottſeliger und alſo glücklichſten Verbindung gelebt. Seine Hochgräfl. Gnaden Dero einzi- gen Herrn Sohn, den Hochgebornen Reichsgrafen und Herrn, Heinrich Ernst, unſern gnädigſten Grafen und Herrn, haben Hochdieſelben mit der Durchlauchtigſten Christiana Anna Agneſa, Fürſtin zu Anhalt ꝛc. ꝛc. unſer gnädigſten Fürſtin und Frauen höchſtglücklich vermählt geſehen. Und da Hochdieſelben ſo viel vorzügliche Natur und Gnadengaben an Dero Herrn Sohn erblicket: ſo haben Sr. Hochgräfl. Gnaden Dieſelben zu Erleichterung Dero Regierung ſchon ſeit geraumer Zeit zu einigen darinſchlagenden Geſchäften mit zugezogen.

Durch Dero Hochgebornen und mit den herrlichſten und recht fürſtlichen Tugenden gezierten noch lebenden Frauen Töchtern Louiſe, Chriſtiane, Ferdinande Adriane und Chriſtine Eleonore Hochgräfl. Gnaden Gnaden ſind Dieſelben höchſt erfreuet und zum Theil mit höchſt berühmten Hoch- reichsgräfl. Gnaden Häuſern verſchwiegert, und verbunden worden.

Nicht minder ſind Hochermeldeter, unſer Theureſter Landesvater von dem allerhöchſten Geber alles Guten in De-

ro-gesegneten und glücklichsten Alter vergnügt worden durch Dero mit den herrlichsten Tugenden geschmückten und Hochgebornen Enkel und Enkelinnen Augusta Friderica, Louise, Ferdinanda, die Zierden des Hofes und unsers Landes. Die innigste Zufriedenheit schaffet Hochdenen selbst der Hochgeborne Graf, Christian Friederich, die Lust und Hoffnung dieser Grafschaft.

Das von dem Allmächtigen Ihnen zugetheilte und angestammte Land haben Hochdieselben im Jahre tausend sieben hundert und zehn den neunten November in Besitz genommen, und zum Heil und Freude der sämtlichen Unterthanen bis auf diesem frohen Tag und also funfzig Jahr regieret.

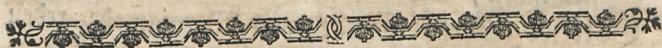
Der Herr der Herrscher hatte ehemals im alten Bunde den Kindern Israel befohlen, daß sie das funfzigste als ein Halljahr, daß durch der Posaunenschall angekündigt wurde, heiligen solten. (†)

Was ist billiger, als daß wir mit Loben und Danken auf eine feierliche Weise bekennen, was Gott der Herr an uns gethan hat. ?

Sind nun in den Kirchen frohe Jubellieder gesungen worden; so kan auch die Schule nicht schweigen. Vielmehr werden einige Glieder der obern Classen ihr geringes Vermögen in der Redekunst zu feierlicher Begehung dieses Tages, und zum Preise des Herrn vermittelst einiger Reden und Gespräche suchen anzuwenden. Um diese unschuldige Bemühung ersprieklicher zu machen, werden unsere sämtliche hohe Herrschaft und alle, die sich bey Dero Hofstaat befinden, so denn alle grosse Mäcenaten, alle vornehm Gönner und geneigten Freunde unterthänigst, gehorsamst und

(†) 3 Mos. 24, 11.

und freundlich gebeten, von ihren Beschäftigungen etwas abzuzulassen, und uns den 9. dieses Monats g. G. um 8. Uhr auf dem grösseren Hörsaale unserer Schule mit Dero gnädigen und geneigten Gegenwart zu erfreuen.



Öeffentlich angeschlagen den 9ten November 1760.

## Verzeichniß und Ordnung der Reden und Gespräche.

- I. Christian Gottlieb Hildebrand, aus Wernigerode, redet von der Sittlichkeit oder Rechtmäßigkeit der Jubelfeste. Französisch.
- II. Christian Friederich von Caprivi, ein Stolbergischer von Adel, und  
Johann Christoph Unzer, aus Wernigerode, sprechen mit einander von der Blasonirung des Hochgräf. Wapens.
- III. Johann Christian Friederich Mücke, aus Cösteriz iuu Vogtlande, redet von der mathematischen und natürlichen Lage der Graffschaft Wernigerode.
- IV. Christian Friederich Büchting, aus Ballenstedt im anhaltischen, vom h. Silvester.

V. Jo

D

- V. Johann Christoph Borchert, aus Wernigerode  
de  
Matthias Wilhelm Pohle, aus Seelent im holl-  
steinischen, und  
Gottlieb Werner Turds, aus Wernigerode, reden  
mit einander von dem Wahrzeichen der Stadt  
Wernigerode. Lateinisch.
- VI. Johann Georg Lohmann, aus Duedlinburg,  
von dem h. Ritter Georg.
- VII. Johann Michael Hamelius, aus Domers-  
leben im magdeburgischen, von der Schulhistorie  
und den Fremden, welche aus der hiesigen Schu-  
le auf die Universität gezogen.
- VIII. Ludwig Friedrich von Caprivi,  
Albertus Gottfried Kern und  
Cristian Friederich Schröder, reden von dem  
Blümchen, Je länger je lieber, ob sie dasselbe bey  
dieser Gelegenheit der gnädigsten Herrschaft wol  
darbringen dürften.
- IX. Johann Christian Schmid, aus Zeiz, von  
den Bergen dieser Grafschaft.
- X. Christian Friederich Riß,  
Heinrich Christian Blum und  
Christian Ernst Bornemann, sprechen von dem  
Eho oder Widerschall, hierauf recitirt

Jo:

- Johann Carl Bodinus , einen Glückwunsch des Schlosses , der Stadt und des Landes in Form eines poetischen Echo , wobey die drey obigen den Widerschall geben.
- XI. Johann Christian Hopstock , aus Ilfenburg , handelt von den Flüssen der Grafschaft.
- XII. Christian Heinrich David Germar , von der natürlichen Historie der Grafschaft.
- XIII. Johann Werner Streithorst , von Landesproducten und inländischen Gewerbe.
- XIV. Johann Friedrich Gottlieb Schwalenberg , aus Beckenstädt im wernigerödischen , von den gelehrten wernigerödischen Landeskindern.
- XV. Eberhard David Peithmann , von Steinhude im schaumburgischen , von Gelehrten , die im wernigerödischen in Aemtern gestanden.
- XVI. Johann Gottfried Uehle , aus Dietersdorf in der Grafschaft Stolberg , handelt von der Kirchengeschichte dieser Grafschaft.
- XVII. Justus Friedericus Kunde , aus Wernigerode , von der civil oder politischen Historie der Grafschaft.
- XVIII. Johann Friederich August Kinderling , aus Magdeburg , wünschet Ihro Hochgräf. Gnaden , unsern gnädigst regierenden Grafen und Herrn Glück zu erleben Jubelfeste in einem alexandrinischen Geticht.

( 0 )

XI. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XII. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XIII. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XIV. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XV. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XVI. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XVII. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.

XVIII. Johann Sebastian Bach, ein Bachschüler  
 eines berühmten Bach, welcher die Kunst des  
 Claviers erlernt.



306.







78 L 1266 [2.]

X 228 4804

Ob die Welt ein Jammerthal sey  
wird kürzlich untersucht,

Und zugleich  
zu Anhörung einiger Reden  
welche bey der  
zu feyerlicher Begehung

## des Regierun s Jubil i

des Hochgebohrnen Reichs Grafen und Herrn,  
Herrn

# Christian Ernst

Grafen zu Stolberg, Königstein, Rochefort, Wernis-  
gerode und Hohnstein,

Herrn zu Epstein, Münzenberg, Breunberg, Aigmont,  
Lohra und Elettenberg, &c. &c.

des Königlichen Preussischen schwarzen Adler Ordens Ritters,  
unseres gnädigsten Grafen und Herrn,  
in der Oberschule zu Wernigerode den 11. des Wintermonats 1760.

frühe um 8. Uhr,

### anzustellenden Red bung

sollen gehalten werden,  
geziemend eingeladen

von

Heinrich Carl Sch ke.

Wernigerode, gedruckt mit Struckischen Schriften